

Nach: Walter Nissen

Das Ehrenmal in Göttingens Rosengarten

Göttingen 1987

Das Ehrenmal und seine Geschichte

Im Namen der Angehörigen des ehem. 2. Kurhessischen Infanterieregiments Nr. 82 und zugleich als Vorsitzender der Denkmälerkommission wandte sich Oberst a.D. Georg Schmidt mit Schreiben vom 24. April 1924 an den Göttinger Oberbürgermeister Dr. Georg Calsow. Er teilte diesem mit, dass der Göttinger Verein ehem. 82er beabsichtige, ein Denkmal für die während des Weltkrieges gefallenen Soldaten des Regiments an geeigneter Stelle in der Stadt zu errichten. Schmidt betont hierbei besonders die Tatsache, „dass das Verhältnis zwischen Stadt und Regiment jederzeit ein besonders enges und erfreuliches ist“. Im Nachsatz zu diesem Schreiben bittet der Kommandeur, dieses Vorhaben „finanziell unterstützen zu wollen“, wie das auch in anderen Städten geschieht. So hätte z.B. die Stadt Goslar für das hannoversche Jäger-Bataillon 5000 Mark gespendet.

Die Schmidtsche Eingabe bringt Calsow in der Sitzung der Finanzkommission des Göttinger Rates 3 Wochen später am 12. Mai 1925 zur Aussprache. Die städtischen Kollegien behandeln die Denkmalsfrage mit Wohlwollen und beschließen bald darauf in der gemeinschaftlichen Sitzung vom 19. Mai 1925, als Platz für ein Gefallenendenkmal die Anlagen in der Bürgerstraße - Ecke Reinhäuser Landstraße“ ... unter Beseitigung des dort noch stehenden Bedürfnishäuschens“ zur Verfügung zu stellen. Die städtische Kämmereikasse erhält Anweisung, dem Göttinger Verein ehem. 82er zur Errichtung eines Gefallenendenkmals einen Betrag in Höhe von 3000 Mark zu überweisen, der als „ansehnlich“ von der gebenden Dienststelle bezeichnet wird. Die weiteren Kosten für das Denkmal sind von den Angehörigen der 82er zu tragen. Hierzu heißt es in der Festschrift zur Denkmalsweihe, bearbeitet von Oberstleutnant a.D. Ernst Dieterichs: „Schärflein um Schärflein ist langsam zusammengetragen, um unseren feldgrauen 82er aufzubauen“. Einen namhaften Geldbetrag brachte auch die 5. Kompanie des II. Bataillons des Reichswehrregiments 17, die Traditionskompanie der 82er, zusammen.

Die Mitglieder des Vereins der ehem. 82er warben lebhaft unter den Regimentsangehörigen nicht nur für einen guten Besuch der für Ende August 1925 geplanten Denkmal-Einweihungsfeier, sondern bemühten sich, auch praktisch und sozial denkend zu handeln, nämlich den vielen arbeitslosen Kameraden durch finanzielle Zuwendungen zu helfen. Der gewählte Leitspruch wirkte zündend: „Kein 82er, kein Frontsoldat darf künftig mehr ohne Arbeit sein. Wer helfen kann, der helfe gründlich und verschaffe ihm Arbeit“. Was auf diesem Gebiet zu erreichen ist, das zeigte damals der Göttinger Verein. Die Werbetätigkeit in verschiedenen deutschen Zeitungen und ein ausgedehnter Briefwechsel der Kameraden untereinander erfaßte die noch abseits Stehenden. Mit Parteipolitik hatte diese Aktion ganz und gar nichts zu tun. Man spürte es: der Eine ist dem Andern lieb und wert als Schicksalsgenosse des vergangenen Krieges in guten und schlechten Tagen. Ein Netz von Vertrauensleuten bildete sich über ganz Deutschland, vornehmlich aber über die benachbarten Landesteile, in denen die Masse der 82er während der Weimarer Zeit sich angesiedelt hatte. Als sodann für den 22.-24. August 1925 die Festfolge zur Denkmalsweihe und zum Regimentsappell veröffentlicht wurde und die Einladungen herausgingen, da kam eine kaum gehante hohe Zahl ehem. 82er nach Göttingen. Sie wollten mit dabei sein, wenn das Ehrenmal enthüllt wird und sich dort ein Wiedersehen mit den alten Kameraden ergeben könnte.

Das Denkmal im Rosengarten stellt die Figur eines unbekanntes Soldaten in feldgrauer Uniform dar, 2,30 m hoch mit einem Gewicht von etwa 35 Zentnern. Der Sockel ist aus grünem Eruptivgestein des Porphyrs ausgeführt, der als nahezu unvergängliches Material gilt. Die Stufen und die Plattform des Denkmals sind aus Fichtelgebirgsgranit, einem graugrünlichen Material. Die Inschrift rund um den Sockel des Postaments lautet: „1870-71. Bis zum Tode getreu. 1914-18“. Und auf der Rückseite: „Zur Erinnerung an das 2. Kurh.Inf.Rgt. 82 und seine gefallenen Helden. Errichtet Aug. 1925“. Die Eingravierung nach 1945 lautet: „Dem Gedächtnis der im Kriege 1939/45 gefallenen Soldaten des Inf.Regiments 82, späteren Grenadier-Regiments 82“. Ausgeführt wurde dieses Denkmal von den vereinigten Fichtelgebirgs-Granit-Syenit-Marmorwerken in Wunsiedel. Den Aufbau des Denkmals leitete die Firma des Bildhauers Rudolf Eckardt und dessen Werkstätten in Göttingen, Groner Landstraße 19.

Der Künstler des fein mit Meißel gearbeiteten Denkmals für einen Soldaten, so wie man sich diesen während des Krieges von 1914-1918 vorstellen kann (Mantel über dem Koppel offen), ist der Bildhauer Roland Engelhard, Sohn des um die Jahrhundertwende bekannten Bildhauers und Malers Wilhelm Engelhard (1813-1902). Roland Engelhard wurde am 18. April 1868 in Hannover geboren. Seine künstlerischen Studien begann er im väterlichen Atelier und bildete sich weiter in der Berliner Akademie unter Otto Lessing und in der Kunstgewerbeschule in Wien. Seit 1893 ist er in Hannover tätig. Er schuf zahlreiche Portraitbüsten und Grabdenkmäler, darunter das des Admirals Brommy (1804-1860) auf dem Friedhof von Hammelwarden bei Brake an der Unterweser, ferner das Denkmal des Psychiaters Ferdinand Warendorff (1826-1898) in Ilten bei Hannover, den Struckmayer-Brunnen in Hannover und die Skulpturen des Giebelfeldes am Ministerialgebäude in Bückeburg.

Engelhards Hauptfach ist die Grabmalkunst. Als Zeugnis hierfür sei das im August 1926 in grauem Porphyrr errichtete Grabdenkmal des Intendanten am Hannoverschen Königlichen Theater Ludwig Barnay genannt. Es zeigt drei weibliche Figuren, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bedeuten sollen. Bekannt geworden ist auch der neugotische Kreuzaltar mit Abendmahlsrelief in der Klosterkirche Mariensee bei Neustadt am Rübenberge. In Hannover gründete er zusammen mit verschiedenen Architekten und Bildhauern die Künstler-Vereinigung „Friedhofskunst“, da er die Meinung vertrat, daß die Grabmäler weit künstlerischer gestaltet werden müßten, als dieses bislang üblich ist. 1896 und 1901 war E. mit Reliefbildnissen auf der Berliner Großen Kunstausstellung vertreten, 1912 erhielt er die goldene Medaille der Stadt Hannover. Von den Kriegerdenkmälern seien noch die wesentlichen genannt: in Osterwieck bei Hannover, in Minden für das 10. Pionierbataillon und das im Schloß Ricklingen bei Hannover. Diesen Kunstwerken reiht sich würdig das Göttinger Denkmal an.

Roland Engelhard war unverheiratet. Er hatte sein Atelier jahrelang in der heute still gelegten hannoverschen Badehalle, Friedrichstraße 18. Er starb 83 Jahre alt, am 22. Dezember 1951, in seiner Geburtsstadt.

Die Göttinger Denkmalsweihe, verbunden mit einem Regimentsappell des 2. Kurh. Inf. Rgt. 82, fand in Anwesenheit des Künstlers vom 22. bis 24. August 1925 statt. Während des Festes tauchte unerwartet eine Schwierigkeit auf: es gab in der Stadt Göttingen keinen großen Festsaal, der alle Teilnehmer zusammen zum festlichen Kommers am Sonnabendabend hätte aufnehmen können. Notgedrungen mußte man deshalb auf die 3 renommierten Gaststätten (Stadtpark, Göttinger Festsäle in der Judenstraße und Deutscher Garten in der Reinhäuser Landstraße) ausweichen. Am Sonntag nach dem „Großen Wecken“ versammelten sich die einzelnen Formationen, die Verbände, Fahnenabordnungen, heimische und auswärtige Vereine sowie die Ehrengäste und nahmen Aufstellung um 10 Uhr auf dem ehem. Exerzierplatz Städtische Kasernen zum Feldgottesdienst. Nach dem Präsentiermarsch und dem Abschreiten der Front erklang das gemeinsam gesungene Lied „Befehl du deine Wege“ (gedichtet von Paul Gerhardt nach dem 30-jährigen Krieg im Jahre 1650). Pastor Albrecht Saathoff von der Göttinger Albani-Gemeinde, seit 1910 evangelischer Militärgeistlicher, hielt eine Ansprache während des Feldgottesdienstes, der keinen ausgesprochen konfessionellen Charakter trug. Hier-nach Parademarsch und Abmarsch zum Denkmalsplatz am Geismartor, dort Aufstellung der Marschgruppen. Vor dem feierlichen Akt der Denkmalsweihe grüßte der Sängerkorps des „Vereins ehemaliger 82er“ mit dem Lied „Dem Andenken der Gefallenen“ (gedichtet von G. Wohlgenuth) die nahezu 3000 Toten des Regiments, denen das Denkmal gewidmet ist. Die Weiherede hielt Pfarrer Lohmann aus Falkenberg in der Mark Brandenburg, der im Weltkrieg evangelischer Feldgeistlicher beim Infanterie-Regiment 82 war. Der gemeinsame Gesang des Niederländischen Dankgebets „Wir treten zum Beten“ erklang. Sodann sprach Oberst a.D. Georg Schmidt und behandelte eingehend die Geschichte des Regiments, hierzu vornehmlich berufen, weil er als Feldzugkommandeur des Infanterie-Regiments 82 seine Soldaten vom 31. Dezember 1914 vier Jahre lang bis zum Kriegsende führte. Er enthüllte das Ehrendenkmal. Der Präsentiermarsch erklang und nach dem gemeinsamen Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ übergab Oberst a.D. Schmidt der Stadt das Denkmal, das von Oberbürgermeister Dr. Calsow in treue Obhut genommen wurde.

Nach der Enthüllung und nach den Worten Calsows sprach der Rektor der Universität Professor Dr. Julius Binder. Oberst a.D. Schmidt dankte dem Bildhauer Engelhard für den Entwurf und die Betreuung bei der Herstellung des Denkmals. Die Herren legten Kränze nieder, Oberst a.D. Schmidt im Namen der Offiziere

des Regiments und des letzten Friedenskommandeurs Generalleutnant a.D. Gustav v. Förster. Die Marschgruppen formierten sich erneut zum Festzuge, der über die Groner Straße, Hauptbahnhof und Alleestraße zum Rathaus führte. Vor dem Gänseliesel-Brunnen standen Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und Exzellenz v. Hülsen. Am Nachmittag und Abend des ereignisreichen Tages fanden in den Kinos Lichtbildervorführungen statt: in den Central-Lichtspielen in der Judenstraße Bilder von der 100-Jahrfeier des Regiments 82 aus dem Jahre 1913 und im Volkshaus in der Wiesenstraße Bilder von dem Regiment in Krieg und Frieden. Die Erklärung zu den Bildern gab Major a.D. Emil Ahlhorn, der langjährige Feldzugbataillonskommandeur IL/82. Die Festlichkeiten wurden am Montag Mittag mit einem Frühschoppen und einem Konzert des IL/17 vor dem Rathaus beendet.

Ohne irgendwelche Störungen politischer Art gingen die 3 Festtage vorüber. Zwar konnte man in der Beilage zum „Volksblatt“ in der Nummer vom 25. August 1925 eine kritische Stimme vernehmen:

„Hier ist wieder einmal Gelegenheit von seiten des Offizierkorps in ihrem politisch reaktionären Sinn ins Breite zu wirken ... Jeder verantwortlich fühlende Sozialist soll die Veranstaltung meiden und gegen sie protestieren“. Doch von einem Widerstand der Bevölkerung dem Soldatentreffen gegenüber oder gar von Protestdemonstrationen konnte man in Göttingen damals nichts bemerken.

In der Folgezeit fanden mehrfach Zusammenkünfte der Soldatenverbände in Göttingen statt, um von diesen nur den 4. Regimentsappell des ehem. 2. Kurh. Inf. Rgt.s 82 zur Feier der Wiedererrichtung des Inf. Rgt.s 82 vom 29. bis 31. Mai 1937 zu nennen. Hierzu erschien im gleichen Jahre eine 20 Seiten umfassende Festschrift. Das Denkmal wurde von allen Seiten pfleglich behandelt, so daß in einem Schreiben vom 19. Oktober 1925 der Bildhauer Roland Engelhard feststellen konnte, „daß das Denkmal im Großen und Ganzen Anklang findet“. Mit Oberst a.D. Georg Schmidt besprach er die Frage, ob eine Taxus-Hecke um das Denkmal an seinem Standort in der Anlage Bürgerstraße - Reinhäuser Landstraße zu pflanzen zweckmäßig wäre. Bei dem von Jahr zu Jahr steigenden Verkehr von Kraftfahrzeugen kann man den gewählten Platz für ein Ehrenmal nicht als ideal ansehen. Der Raum reicht zur Versammlung einer größeren Zahl von Menschen keineswegs aus. Und so wuchs von Jahr zu Jahr in Göttingen ein „Denkmal-Standort-Problem“ heran, das einer Lösung harpte.

Im Sommer 1952 schlug der in Göttingen lebende General der Infanterie a.D. Friedrich Hoßbach der Stadtverwaltung vor, die aus verkehrstechnischen Gründen unbedingt erforderliche Umsetzung des Ehrenmals der 82er zu nutzen, um den Soldaten aus den heimatlos gewordenen ostpreußischen Divisionen eine Stätte des ehrenden Gedenkens an ihre gefallenen Kameraden zu schaffen. Der Rat der Stadt Göttingen griff den Hoßbachplan „in großzügiger Weise“ auf. Er hat sich durch die Tatkraft, mit der er diesen in die Wirklichkeit umzusetzen verstand, den Dank aller Ostpreußen - und nicht nur der Soldaten - verdient.

Der Initiator zur Umsetzung und sodann zeitlebens der Beschirmer der ganzen Ehrenmalanlage ist der General der Infanterie a.D. Hoßbach, und so mögen einige Daten aus dessen Leben hier in gebotener Kürze angeführt sein. Friedrich Hoßbach ist geboren am 21. November 1894 in Unna/Westfalen. Nach seiner Ausbildung im preußischen Kadettenkorps trat er im Oktober 1913 in das 2. Kurh. Inf. Rgt. 82 ein und blieb dort bis zum September 1916, bis zum Februar 1918 im Inf. Rgt. 419. Von März bis November 1918 war H. im Generalkommando XVIII. Armeekorps tätig, von 1934 bis 1938 Adjutant der Wehrmacht bei Hitler. Nach seinen Aufzeichnungen über die Lagebesprechungen in der Reichskanzlei vom 5. November 1937 erklärte sich Hitler trotz der Warnungen der Befehlshaber v. Blomberg und v. Fritsch zu einem Weg der kriegerischen Gewalt „zur Beseitigung der deutschen Raumnot“ (Hoßbach-Protokoll). Vom 15. August 1938 bis August 1939 war H. Kommandeur des Inf. Rgt. 82. Bei Kriegsausbruch am 1. September 1939 wurde H. als Chef des Generalstabs des XXX. AK bzw. II. AK berufen. Diese Stellung hatte er bis zum 30. November 1939 inne. Am 1. Dezember 1939 übernahm er wieder als Kommandeur das Inf. Rgt. 82 und behielt es bis zum Februar 1942. H. wurde sodann Kommandeur der 82. Inf. Division, 1943 Kommandeur der 31. Inf. Division und im Herbst bis 1943 Kommandierender General des LVI. Panzer-Korps. Vom September 1944 bis zum 28. Januar 1945 war H. Oberbefehlshaber der 4. Armee in Ostpreussen. Das Kriegsende erlebte die 4. Armee in Kämpfen um Heiligenbeil und die Halbinsel Balga.

Die Umsetzung des feldgrauen Soldaten-Ehrenmals von dem alten Standort Kreuzung Bürgerstraße-Geismar Landstraße an seinen „neuen, der Unruhe des Alltags entrückten Platz“, ging im Frühjahr und Sommer 1953 vor sich. An der Ausgestaltung der neuen Heimstätte des Ehrenmals am Stadtwall im Rosengarten beteiligten sich unter Anleitung des Generals a.D. Hoßbach die verschiedenen Soldatenverbände, mehrere Schulen und viele Bürger. Hilfsbereit waren manche der in Göttingen untergebrachten Firmen, Organisationen und Institute, so auch der Universität, die - um ein Beispiel zu nennen - auf Bitten des „Umsetzungs-Kuratoriums“ 125 Decken aus ihrem Bestand ausliehen, „damit die von auswärts eintreffenden Gäste, die in Einzel- und Massenquartieren in der Burse (= eine neuartige studentische Wohnungsgemeinschaft) untergebracht wurden, für die Nacht eine Decke zur Verfügung haben“. Zu Beginn des Herbstes sind die vorbereitenden Arbeiten beendet.

Am Sonntag, dem 30. August 1953 vormittags, fand in der parkähnlichen Anlage des Rosengartens die Einweihung des Ehrenmals an seinem neuen Standort statt. Eingefaßt durch eine große Sandsteinmauer, in die die Truppenkennzeichen zur Erinnerung an die einzelnen Formationen eingelassen sind, steht das nach dem 1. Weltkrieg im Jahre 1925 geschaffene Denkmal an seinem neuen Platz, „sinnvoll eingerahmt von einer Schule, dem Ort jungen aufstrebenden Lebens und einem Zeichen der Vergangenheit, einem alten Friedhof, aus dessen Gräbern Beziehungen bis in unseren heutigen Kreis reichen“ (Hoßbach). „Es ist in seiner neuen Form eines der schönsten Soldatendenkmäler, das wir kennen“, so schreibt die Zeitschrift „Kyffhäuser“. Teilnehmer waren im Rahmen des Soldatentreffens und in Erinnerung an die gemeinsam gebrachten Opfer die Angehörigen der niedersächsischen 31. Division sowie die Soldaten ostpreußischer Truppenverbände des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe.

Anläßlich der Denkmalsweihe am neuen Standort hielten an der Gedächtnisstätte folgende Persönlichkeiten Ansprachen: Pastor Dr. Doehring, ehem. ev. Standortpfarrer in Insterburg und Elbing, Pfarrer Hübner, ehem. kath. Divisionspfarrer der 267. Inf.Division, Rechtsanwalt Dr. Föge, Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, und General der Infanterie a.D. Friedrich Hoßbach.

Nach der Übergabe des Ehrenmals an die Traditionsverbände der auf den Tafeln genannten ostpreußischen und niedersächsischen Einheiten durch Dr. Föge sprach General Hoßbach der Stadt und allen am Zustandekommen der Denkmalsanlage beteiligten Stellen seinen Dank aus und nannte besonders die Lehrer und Kinder der Bonifatius- und der Mädchenmittelschule, weil diese es übernommen haben, das Denkmal in Zukunft im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu behüten und zu pflegen. Unter dem Glockengeläut der Göttinger Kirchen und bei den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legten anschließend die Traditionsverbände und die Behörden, an ihrer Spitze der Niedersächsische Ministerpräsident Kopf, der Göttinger Oberbürgermeister Dr. Föge, ferner Ministerialrat v. Zahn vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen und der Rektor der Universität Professor Dr. Heimpel - um nur einige Prominente zu nennen - Kränze nieder.

Wer vielleicht befürchtet hatte, bei der Einweihung eines Denkmals in Verbindung mit einem Soldatentreffen gestört zu werden, weil - wie es in den letzten Monaten aus ähnlichem Anlaß in anderen Städten geschehen war - im wilhelminischen Hurratriotismus und unter Säbelrasseln entsprechende Reden gehalten würden, sah sich enttäuscht. Wer ängstlich erwartet hatte, dieser Tagung - kurz vor der Wahl zum Deutschen Bundestag am 6. September 1953 - würde ein politisches Gewicht in irgendeiner Form beigemessen werden, konnte durch die Realitäten beruhigt werden. Wer ahnen mochte, hier in Göttingen wird das Andenken an die Gefallenen dazu mißbraucht, den Krieg um des Krieges willen zu preisen und seine wahre Natur zu verklären, der erlebte statt derartiger unsinniger Vorstellungen die ehrliche Teilnahme weiter Kreise der Bevölkerung. Der vereinbarte zweitägige parteipolitische Burgfriede wurde strikt inne gehalten.

Nach Abschluß dieses Soldatentreffens lag es nahe, daß von den Veranstaltern und den Teilnehmern das Ergebnis der Festtage kritisch gewertet wurde. Der o. Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Göttinger Universität Professor Dr. Walther Hubatsch, selbst ein geborener Königsberger, äußerte sich hierzu zusammenfassend. Er veröffentlichte in der Zeitschrift „Die Eintracht“ (Mitteilungsblatt für die ehemaligen Soldaten des (ostpr.) Wehrkreises 1 und der (niedersächs.) 31. Division und des Kav.Rgt. 3) unter dem Titel „Göttingen - ein Anfang“ seine Gedanken, die einen allgemeingültigen Aussagewert enthalten: Die Erinne-

rung an die Tage des 29./30. August 1953 werden dazu beitragen, das Verständnis für das Zusammenleben der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Vertriebenen und der Einheimischen zu fördern. Die Einweihung der Göttinger Gefallenen-Gedächtnisstätte ist kennzeichnend für jene Verbundenheit ostpreußischer und niedersächsischer Soldaten, die im Kampf um die deutsche Heimat so oft schon in früheren Zeiten Seite an Seite standen. Das gemeinsame Denkmal bedeutet zugleich eine stete Mahnung, der Gemeinsamkeit des Erlebens und des Schicksals bewußt zu bleiben. Wenn es gelingt, diesen Gedanken immer weiteren Raum zu geben, dann ist das Kameradschaftstreffen 1953 wahrlich ein Gewinn.

In der Tat: es war der Anfang. Nach der Denkmalsweihe von 1953 sind alljährlich die Soldatentreffen im Rosengarten zustande gekommen. Immer eindrucksvoller wurden sie dank des selbstlosen Einsatzes der Vorstände und der Mitglieder der vielen Soldatenverbände. Unter diesen sei nur eine Gruppe hervorgehoben: die Landsmannschaft der Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, unter Leitung von Regierungsdirektor a.D. Dr. Detlev Queisner. Aufbauend auf die Berichterstattung in der Göttinger Tageszeitung und die in der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift „Das Ostpreußenblatt“ erscheinenden Notizen, sowie unter Zuhilfenahme der im „Göttinger Jahrbuch“ veröffentlichten „Chronik der Stadt Göttingen“ ist es trotz des Fehlens eines Verbandsarchivs möglich, Jahr für Jahr einige wesentlich erscheinende Ereignisse und Reden während der Feierstunden im Rosengarten wieder in die Erinnerung zurückzurufen.

Zur Gestaltung und zum Ablauf der Feierstunde hat sich mit der Zeit ein fester Brauch gebildet. Schon früh am Sonntagmorgen wird der Schauplatz im Rosengarten durch das Auslegen von Tausend und Abertausenden von Blumensträußen festlich geschmückt. Mitglieder der Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen haben kleine Sträuße gebunden und diese mit einem weißen Namensband speziell für jeden gefallenen Soldaten versehen. Hierbei wird auch nicht versäumt, an die toten Männer und Frauen zu denken, deren Gräber aus den bekannten Gründen zur Zeit nicht besucht werden können. Ausgebreitet in bunter Fülle liegen die Blumenspenden auf dem Platz und geben nur einen schmalen Raum frei für den Weg, auf dem die Kränze und Blumenangebinde tragenden Abordnungen unter den feierlichen Klängen der Heeresmusikkapelle zum Denkmal schreiten. Nach dem Einmarsch der Fahngruppen und den Ansprachen der Geistlichen beider Konfessionen folgen die Reden der in- und ausländischen Persönlichkeiten, die zum Ausdruck bringen, wie die Versöhnung zwischen einst feindlichen Nachbarvölkern erfreuliche Fortschritte macht. Es erfolgt sodann die Niederlegung der Kränze am Denkmal, während die Fahnen gesenkt werden und das Lied vom guten Kameraden leise erklingt. Mit dem Ausmarsch der Ehrenkompanien der ausländischen Staaten und der Bundeswehr enden die Ehrenmalsfeiern im Göttinger Rosengarten. Sie fanden bis zum Jahre 1986 34 mal statt, jeweils Ende August/Anfang September, in jüngster Zeit immer am ersten Sonntag im September.

Im Jahre 1988 wurde der 35 Zentner schwere Steinsoldat vom Sockel gestürzt. Durch die Wucht des Aufpralls brach der Kopf der Statue ab und wurde von den unbekanntem Tätern entwendet. Die Figur wurde daraufhin in die Rommel-Kaserne nach Osterode gebracht und mit einem neuen Kopf versehen. Wo der Steinsoldat stand, wurde 1988 ein schlichtes Holzkreuz aufgestellt. Im April 1994 wurde der vermisste Kopf im Schaufenster eines Tauchladens in Bad Karlshafen wiederentdeckt. Er war 1991 vom Inhaber des Tauchladens in einem See bei Barterode gefunden worden. Im Januar 1999 wurde das Ehrenmal am Rosengarten erneut beschmiert mit Parolen wie „Soldaten sind Mörder“ beschmiert, eine Grabplatte aufgebrochen und eine mit Erde von den Schlachtfeldern des 1. Weltkriegs bei Verdun gefüllte Urne gestohlen. Bei der Urne handelt es sich um ein Gefäß, das am 5. September 1976 im Beisein von mehr als 2500 Gästen einer Gedenkfeier in ein Fach am Mahnmal versenkt wurde. Zu der Gedenkfeier waren ehemalige Soldaten aus Belgien, Frankreich und Deutschland gekommen, um „Versöhnung über den Gräbern“ zu schließen. Die Urne war überbracht worden von einer Abordnung ehemaliger französischer Militärs und dem Polizeiinspektor der Stadt Verdun. Die Inschrift auf der Steinplatte lautete: „Hier ruht zum Zeichen der französisch – deutschen Versöhnung Erde von Verdun. 5.9.1976“.